Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 27 (1933)
Heft: 8

Artikel: Auch eine Erinnerung an erste Begegnungen mit Taubstummen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926799

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Bauer ausziehen. Er kann nicht mehr auf dem Bauerngut bleiben. Er muß nun eine andere Arbeit suchen. Es ist traurig, wenn es gerichtliche Ganten gibt. Man muß eben sehr genau abschätzen und rechnen, wenn man ein Bauernwesen übernimmt. Wenn man nicht rechnet, kommt man ins Unglück. Da heißt es eben: Bauer, mach die Augen auf!

Zur Unterhaltung

Es ist Uwe!

Es war ein stürmischer, kalter Frühlingsmorgen. Noch war es still in dem kleinen Fischerdorf an der Nordsee. Plötzlich aber wurden die Bewohner durch einen Kanonenschuß aus dem Schlafe geweckt. Alle kannten dieses Zeichen: In der Nähe der Küste befand sich ein Schiff in Not.

Sogleich wurde es lebendig. Das Rettungsboot wurde bereit gemacht. Tapfere Fischer mit ihrem Anführer Jens begaben sich in den Sturm hinein. Mit großer Anstrengung gelang es ihnen, das gestrandete Schiff zu erreichen. Die armen Schiffbrüchigen wurden in das Boot gebracht. Nur einer war noch da. Dieser, schon halb erstarrt, hatte sich an den Mast festgebunden. Das Boot war schon so schwer beladen, daß es zu versinken drohte. Der Sturm wütete immer heftiger. So mußte man ohne ihn abfahren. Glücklich erreichte das Boot den Strand.

Die Geretteten waren am Ufer und wurden von den Fischern in ihre Hütten gebracht. Jens aber kehrte zum Boote zurück. „Es ist noch einer auf dem Schiffe," sagte er, „auch der muß gerettet werden! Wer kommt mit mir, ihn zu holen?" Doch niemand wollte die gefährliche Fahrt noch einmal unternehmen.

Jetzt kam auch die alte Mutter des Jens herbei und bat: „Bleib zurück, Jens, es ist dein Tod! Dein Vater ging und kam nicht wieder. Dein Bruder Uwe ist auch nicht wieder heimgekehrt. Soll ich auch dich verlieren? Bleib hier, Jens, tue mir das Leid nicht an!" „Der dort drüben auf dem Schiffe hat auch eine Mutter!" sagte Jens und sprang in das Boot. Drei Kameraden folgten ihm. Nun begann der Kampf mit den Wellen von neuem. Immer wieder schlugen die schäumenden Wogen das kleine Boot zurück. Aber immer wieder zwangen es die tapfern Männer mit äußerster Kraft vorwärts.

Endlich erreichten sie das Schiff. Jens selbst kletterte hinauf, um den armen, halberfrorenen Burschen zu holen. Er band ihn los und schaffte ihn glücklich in das Boot. Nun ging es vorwärts dem Lande zu. Jetzt war man dem Ufer so nahe, daß ein Ruf durch das Toben des Sturmes hindurchdringen konnte. Da hob Jens das Ruder empor und winkte hinüber. Mächtig klang seine Stimme: „Sagt es der Mutter: Es ist Uwe!" So hatte Jens, ohne es zu wissen, durch seinen Mut den eigenen Bruder gerettet.

Auch eine Erinnerung an erste Begegnungen mit Taubstummen.

Von Frau Sutermeister.

Unweit der Taubstummenanstalt Wabern verbrachte ich meine Jugendzeit, obschon ich in einem kleinen Dorf des Bernerjura an der Grenze Frankreichs geboren wurde. Als ich drei Jahre alt war, starb meine Mutter und weil mein Vater uns fünf Kinder nicht durchbringen und erziehen konnte, kam ich durch gute Leute vierjährig in die Erziehungs-Anstalt Viktoria in Wabern. Da kamen wir, wenn wir nach der Stadt Bern wanderten, an der Taubstummen-Anstalt vorbei, die meine Neugierde stark erregte und ich wünschte sehr, einmal mit diesen taubstummen Mädchen zusammen zu kommen. Beim Vorübergehen sahen wir ihren Spiel- und Turnplatz und hörten die Mädchen lachen, schwatzen und jauchzen, was uns natürlich sehr verwunderte, weil es doch von ihnen hieß, sie seien taubstumm. Wir konnten uns gar nicht vorstellen, wie das ist und allzugerne hätte ich hinter die Kulissen (Theatervorhang) geschaut und mit diesen „geheimnisvollen" Taubstummen verkehrt. Aber meine Neugierde wurde damals nicht befriedigt, das sollte erst viel später sein. Wir sahen wohl manchmal auf einem Spaziergang die Taubstummen-Lehrerin mit ihren Mädchen sprechen, aber wir begriffen doch nicht, wie das zustande kam und sie gingen auch meist scheu an uns vorüber.

Aber etwas hatte die Taubstummen-Anstalt, was uns sehr gefiel — und was wir gar nicht hatten — das war ein beneidenswertes Turngerät im Freien, ein sogenannter Rundlauf, an dem man sich im Kreis herumschwingen kann! Mit sehnsüchtigen Augen sahen wir von der Straße aus diesem Herumfliegen und Her-

Pavillon in Wabern, nun abgebrochen.

umschwingen der taubstummen Mädchen zu. Sie jauchzten dabei vor Lust und Freude!

Wir in der Viktoria turnten natürlich auch, aber einen solchen Rundlauf besaßen wir nicht. Ah, wie ich die taubstummen Mädchen wegen allerlei scheinbaren Vorteilen beneidete! Es befand sich nämlich am Ende ihres Gartens noch ein schöngeformtes Gartenhaus, ein Pavillon, wie man damals im Berndeutschen sagte, und von diesem aus hatte man eine großartige Rundsicht auf Jura und Alpen. Dieser aussichtsreiche Pavillon zog mich mächtig an und weckte in mir den Wunsch, einmal dort sitzen und träumen zu dürfen. Aber es ging lang, sehr lang, bis dieser Wunsch in Erfüllung ging und daß er sich überhaupt erfüllte, das habe ich Herrn Sutermeister selig zu verdanken. Und das ging so zu:

Etwa nach 15 Jahren kam ich plötzlich mit Herrn Sutermeister zusammen. Es war in Deutschland an einem großen Luft- und Badekurort auf der schwäbischen Alp. Das große Etablissement gehörte damals dem frommen Pfarrer Blumhardt, zu welchem immer viele reiche und kranke Leute kamen, um diesen besonderen Gottesmann zu hören, sich von ihm beraten und helfen zu lassen.

In diesem großen Betrieb war ich als Weißzeugverwalterin tätig, d. h. ich hatte für die Wäsche zu sorgen mit mehreren Dienstmädchen, die mir beigegeben waren. Und hier in diesem Kurhaus erschien auch eines Tages Herr Sutermeister als Kurgast! Er hatte viel Schweres durchgemacht und viele Enttäuschungen erlitten, so daß er an der Seele krank und gebrochen zu dem vorerwähnten Pfarrer Blumhardt kam, damit er ihm innerlich wieder zurechthelfe. Da sah ich ihn zum ersten Mal, einsam und traurig aussehend. Weil man mir sagte, Herr Sutermeister höre nicht und komme von Bern und ich ihn oft stille und allein sah, probierte ich mit ihm zu reden, wie ich es in meiner Jugend bei den Taubstummen-Lehrerinnen gesehen hatte und siehe da, es gelang, so daß Herr Sutermeister vermutete, ich sei eine gewesene Taubstummen-Lehrerin. Aber er besaß auch eine besondere Geschicklichkeit im Lesen von den Lippen. (Das ist überhaupt eine Kunst, die manchem Gehörlosen schwer genug fällt.) Und siehe da, die Liebe Jesu, die Herrn Sutermeister durch Pfarrer Blumhardt ins Herz schien, erquickte Herrn Sutermeisters Seele, ließ ihn gesunden und neu aufleben für die Arbeit, die ihm Gott bestimmt hatte.

Drei Jahre nach dieser Begegnung wurde ich durch Gottes Fügung Herrn Sutermeisters Frau und dann auch seine Gehilfin in der Arbeit für die Taubstummen. Bald nach unserer Verheiratung im Jahre 1896 kam ich dann endlich in die Taubstummen-Anstalt in Wabern

und mein Backfischwunsch (Jungmädchenwunsch), einmal ihn ihrem schönen Gartenhaus sitzen zu dürfen, verwirklichte sich. Aber 20 Jahre hat es gedauert bis ich die mir durch ein freundliches Geschick bescherten Stunden genießen durfte!

Was für Erinnerungen stiegen da in mir auf und alles, was mit dieser Pavillonsehnsucht zusammenhing, trat lebhaft vor meine Seele, namentlich auch, daß ich die taubstummen Mädchen dieses schön gelegenen Pavillons wegen einst beneidete. Jetzt erkannte ich, wie töricht das war und daß die Guthörenden den Taubstummen eigentlich alles Schöne und Gute gönnen und zuwenden sollten, daß sie ihnen gegenüber in jeder Beziehung stets hilfsbereit begegnen sollten. Aber auch die Taubstummen selbst müssen sich Mühe geben, nett und freundlich zu den Hörenden zu sein, damit sie gerne mit ihnen verkehren und ihre Anstrengungen und den Energieaufwand, um nützliche Glieder der Gesellschaft zu sein, achten und schätzen können.

Schweizerischer
Fürsorgeverein für Taubstumme
Mitteilungen des Vereins,
seiner Sektionen und Kollektivmitglieder

Fünfundzwanzig Jahre Taubstummenfürsorge im Kanton Schaffhausen.

(Aus dem Bericht.)

Die Taubstummenfürsorge in unserm Kanton konnte mit dem vergangenen Jahre auf eine Tätigkeit von 25 Jahren zurückschauen. Diese Arbeit wurde von der Kirche an die Hand genommen. Durch manche Jahre hindurch wurde sie getan unter der Flagge „kirchliche Taubstummenpflege". Da sie sich an den Schweizerischen Fürsorgeverein für Taubstumme anschloß, mußte der Name geändert werden; die Sache ist sich aber gleich geblieben. Diese Fürsorge ist von der Kirche ausgegangen und wird von der Kirche getragen, in aller Stille allerdings; aber nachdem sie nun 25 Jahre ihrer Tätigkeit hinter sich hat, darf sie auch wieder einmal vor der Oeffentlichkeit von sich hören lassen.

Wie kam es zu dieser Arbeit? Im Februar 1907 erschien im Schaffhauser Kirchenboten aus der Feder seines damaligen Redaktors Pfarrer Klingenberg in Dörflingen ein Artikel: „Von unsern Taubstummen". Jener Artikel erzählte von dem Schaffhauser Arzt Dr. Konr. Ammann, der als erster wissenschaftlich nachgewiesen hat, daß Taubstummheit auf der Taubheit beruhe. Eine Erkenntnis, die uns heute sehr einfach vorkommt, die aber damals (1669!) etwas unerhört Neues war. Ammann war von der Richtigkeit seiner Theorie so überzeugt, daß er sich anerbot, jeden bildungsfähigen Taubstummen in Zeit von zwei Monaten so weit zu bringen, daß er ziemlich geläufig sprechen, lesen und schreiben könne. Damit hat Ammann den Weg gewiesen, um den unglücklichen Taubstummen einen Zugang zu schaffen zur vollen Menschlichkeit. Bis jetzt waren sie von ihr ausgeschlossen gewesen; hatte doch der gelehrte griechische Philosoph Aristoteles erklärt, die Taubstummen seien unvernünftige, zu jeder Bildung unfähige Wesen. Und der Kirchenvater Augustinus hatte von ihnen gelehrt, sie können niemals Glauben haben, denn der Glaube komme aus der Predigt, die Taubstummen aber können weder hören noch lesen lernen. Am Schlusse seines Artikels forderte Pfarrer Klingenberg zur kirchlichen Fürsorge an den Taubstummen in unserm Kanton auf. Er richtete an die Taubstummen und an alle, die mit Taubstummen in Berührung kommen, die dringende Bitte, die Adressen der ihnen bekannten Taubstummen an ihn zu richten. Es gingen wenig Adressen ein. Der Initiant wandte sich dann an die reformierten Pfarrämter und hatte dabei mehr Erfolg.

Am 15. Juli 1907 konstituierte sich ein Ausschuß für kirchliche Taubstummenpflege, Präsident: Pfarrer Bremi in Buch; Kasse: Waisenvater Th. Beck in Schaffhausen; Sekretariat: Pfarrer Klingenberg in Dörflingen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Burgdorf. Taubstummenverein Edelweiß. Am 12. März fand unsere Generalversammlung in Burgdorf statt, welche sehr schlecht besucht war. Unser Verein weist pro 1932 einen Mitgliederbestand von 32 taubstummen Freunden auf. Da die Versammlungen stets sehr schlecht besucht waren und eine Anzahl Mitglieder unter der heutigen Wirtschaftskrise zu leiden haben, wurde einstimmig beschlossen, den Verein bis auf weiteres aufzulösen. Der Vorstand unseres Vereines konnte sich nur schwer zu diesem Schritt entschließen,